

# «Das Leben ist unverfügbar»

Der Badener Autor Thomas Gröbly nimmt in «Einen Augenblick staunen» seine Krankheit und die Zukunft seines Enkels als Ausgangspunkt für Fragen zu Leben und Tod.

Stufe um Stufe erklimmt Thomas Gröbly die schmale Treppe. Langsam und konzentriert setzt er Fuss um Fuss auf das glattgeschliffene Holz. Dann steht er im Wohnzimmer. Aus dem Fenster fällt sein Blick zuerst auf den Neubau eines Schulhauses, dann auf den Aufstieg zum Lägerngrat. Früher war Gröbly leidenschaftlich gerne in Laufschuhen am Lägernhang unterwegs. Bis er vor neun Jahren den einen Fuss nicht mehr richtig heben konnte, immer wieder stolperte und schliesslich zum Arzt ging.

## WENIGER, LANGSAMER, KÜRZER

Gröbly spricht langsam und wählt die Worte sorgfältig. Nach der Diagnose Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), einer degenerativen Nervenerkrankung, die als unheilbar gilt, musste er sich – damals Ethikdozent, Ritualbegleiter und vielseitig engagiert – mit der Perspektive «weniger, langsamer, kürzer» anfreunden. Eine Herausforderung in unserer Gesellschaft, in der die Maxime «Grösser, schneller, weiter, mehr» tief «in Geist und Seele verankert ist», wie Gröbly sagt. Er hat erkannt: «Die spirituelle Herausforderung besteht darin, neu zu denken und zu fühlen. Da kann einem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben ganz viel zeigen.»

## TASTENDES SUCHEN NACH SPRACHE

An seiner Auseinandersetzung mit Sterben und Tod lässt Gröbly die Leserinnen und Leser im Buch «Einen Augenblick staunen» teilhaben: «Da ich an einer schweren Krankheit leide und mich mit meinem eigenen Sterben auseinandersetze, interessiert mich die Frage, was ich vom Sterben fürs Leben und Lieben lernen kann.» Zu Beginn des Schreibens, erklärt Gröbly im Gespräch, standen intensive, widerstreitende Gefühle: «Ich war fürs Buch motiviert, weil ich mir grosse Sor-



Thomas Gröbly entwirft in seinem Buch ein Handwerk der Friedfertigkeit.

gen zur Zukunft mache und besser verstehen wollte. Es war auch eine Auseinandersetzung mit vielen Gefühlen wie Wut, Unverständnis, Rebellion und Ohnmacht angesichts von Gedankenlosigkeit, Ignoranz und Verantwortungslosigkeit gegenüber Krieg, Armut, Ausbeutung und Naturmisshandlungen.»

Obwohl Thomas Gröbly 20 Jahre lang als Ethikdozent an einer Fachhochschule unterrichtete, verwendet er den Begriff «Ethik» in seinem Buch nicht. «Die Ethik argumentiert sehr rational. Rational betrachtet, wissen wir eigentlich alles. Aber das Wissen ist nicht emotional hinterlegt.» Mit seinen Worten und Gedichten wirkt Gröbly auf einer anderen Ebene: «Für mich sind Gedichte ein Suchen nach Sprache jenseits rationaler Argumente, verknüpft mit der Ahnung, dass Sie uns auf einer geistigen und seelischen Ebene berühren und betroffen machen.» Ein Wort kann treffen, wo Argumente nicht hinreichen. Gedichte und Gedanken würzt Gröbly mit einer Prise Humor, die Schweres leichter macht und Zuneigung zum Leben und den Menschen ausdrückt.

Das Suchen nach dem richtigen Wort wendet Gröbly im Buch auch auf «Nachhaltigkeit» an: «Nachhaltigkeit bedeutet nichts anderes als

Grenzen einhalten», erklärt er. «Wenn ich sage, dass ich Tieren und Pflanzen Gewalt antue, bezeichnet das jedoch viel präziser, was ich mache, als wenn ich sage, ich sei nicht nachhaltig.» Die Tradition der Gewaltfreiheit ist Gröbly geistige Heimat. Im Buch verwendet er dafür den Begriff «Friedfertigkeit».

## SCHNEEBALLEFFEKT

Gröbly ist zwar ordiniert reformierter Pfarrer, hat aber beruflich stets ausserhalb der Institution Kirche gewirkt. Auch für die Kirche sei es wichtig, dass sie eine sorgfältige Sprache pflege und von einer nichtwissenden Position aus spreche, ist er überzeugt. «Wir leben in einer Zeit grossen Unbehagens. Viele Menschen merken, dass es so nicht weitergehen kann. Einige vertrauen auf Technologien, doch diese werden es nicht richten, wenn wir nicht spirituell und sozial anders handeln.» Die Kirche habe die Aufgabe und Chance, diese Gefühlslage zu thematisieren. Gröbly plädiert dafür, in Gesprächskreisen miteinander zu sprechen, immer wieder. «Ich hoffe darauf, dass etwas passieren könnte, wovon wir nicht zu träumen wagen.»

## WAS IST IM JAHR 2100?

Gröbly ist nicht nur gelernter Landwirt, Theologe, Ethiker und Verlagsleiter, sondern auch Grossvater. Die zärtliche Sorge um die Zukunft seines Enkels bringt er im Buch mit zwei Briefen und im Gespräch zum Ausdruck: «Was wird im Jahr 2100 sein? Ich bin einerseits pessimistisch, andererseits will ich diese negative Sicht nicht zulassen.» Hoffnung geben ihm die vielen kleinen Initiativen, in denen Menschen neue Modelle leben: «Da werden eine neue Praxis, ein neues Denken und neue Weltbilder eingeübt». Die Erkenntnisse, die Thomas Gröbly aus der Auseinandersetzung mit seiner Endlichkeit zieht, sind Teil dieses neuen Denkens: «Die Beschäftigung mit dem Sterben hat mich gelehrt, dass 'langsamer und weniger' gut ist. Dass alles miteinander verbunden und das Leben unverfügbar ist.»

• **MARIE-CHRISTINE ANDRES**

### Trommel-Lesung+Buchpräsentation

Do, 9. März, 19.30 Uhr, ref. Kirche, Möriken.  
Eintritt frei, Kollekte. Schlagzeug: Tony Renold/  
Lesung: Thomas Gröbly und Rahel Lämmli.